

Beyond the Steppe Hill. The Making of the Sino-Russian Border (1890-1990)

von Sören Urbansky

Gegenstand der Dissertation ist die Geschichte der chinesisch-russischen Grenze vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Zerfall der Sowjetunion. Räumlich ruht der Blick auf dem funktional entscheidenden Grenzabschnitt um die Städte Manzhouli und Zabaikalsk. Obwohl die Grenze offiziell zwar Staaten, Wirtschafts- und Verwaltungssysteme separierte, war sie nicht zwangsläufig eine Trennlinie zwischen ethnischen Gruppen sowie zwischen Wirtschafts- und Kulturräumen. Erst die sukzessive Implementierung moderner staatlicher Kontrollmechanismen läutete das Ende des weitgehend offenen Grenzlands ein.

Folgende Fragen stehen im Zentrum der Untersuchung: Wie wurde die Grenze zu einer Scheidelinie im modernen, nationalstaatlichen Sinne? Welche Faktoren waren maßgeblich für die Herausbildung getrennter ökonomischer, ethnischer und kultureller Räume? Wie reagierte die lokale Bevölkerung auf die Etablierung verschiedener Grenzregime? Das Projekt leuchtet in erster Linie die Praktiken der Grenzbewohner aus und untersucht ihre Anpassungsfähigkeit und ihren Eigensinn. Die bilateralen Beziehungen, die bereits Gegenstand zahlreicher diplomatiegeschichtlicher Forschungen gewesen sind, dienen lediglich als Hintergrund.

Die Arbeit zeigt, dass die formelle Herrschaft über Staatsgrenzen nicht zwangsläufig in faktischer Kontrolle resultierte. Die Herrschaftsansprüche Russlands und Chinas waren zunächst an ökonomische Ziele geknüpft, doch der Aufbau von kongruent zur Staatsgrenze verlaufenden Überwachungssystemen erwies sich als schwierig. Letztendlich waren politische Konflikte und militärische Auseinandersetzungen ausschlaggebend für die Etablierung einer in hohem Maße kontrollierbaren Staatsgrenze und die Herrschaft über die dort siedelnden Menschen. Je nach politischer Großwetterlage war diese Grenze in der Folge durchlässig oder abgeriegelt. Doch selbst die „offene“ Grenze blieb immer auch „geschlossen“, so etwa während der sowjetisch-chinesischen Freundschaft der 1950er Jahre, als sie – trotz anderslautender Rhetorik – für die meisten Anrainer unüberwindbar blieb. Gleichzeitig war die „geschlossene“ Grenze immer auch einen Spalt breit „offen“, denn selbst während des Zerwürfnisses der beiden kommunistischen Staaten, das 1969 mit den blutigen Auseinandersetzungen am Ussuri seinen Höhepunkt fand, blieb die totale Schließung der Grenze eine von Moskau und Peking forcierte Fiktion.